

# Laibacher Zeitung.



Mr. 16. Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Dienstag, 21. Jänner

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 kr., 2mal 90 kr., 3mal 1.20; sonst pr. Zeile 1mal 6 kr., 2mal 9 kr., 3mal 12 kr. u. f. w. Injectionspempel jedesmal 30 kr.

1873.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst dem General der Cavalerie und commandierenden General zu Lemberg, Erwin Gr. Reipperg, in Anerkennung seines hervorragend verdienstvollen und vorzüglich befriedigenden Wirkens auf seinem dermaligen Dienstposten, todfrei den Orden der eisernen Krone erster Klasse mit der Kriegsdecoration der dritten Klasse (Allerh. Entschl. vom 5. Jänner 1873) und dem Obersten der Gesteitsbräute Anton Ritter Bieschin v. Bieschin, Commandanten der Militärabtheilung des Staats-Hengstendepots zu Rimbürg, in Anerkennung seiner im Pferde-Zuchtwesen geleisteten vorzüglichsten Dienste, todfrei den Orden der eisernen Krone dritter Klasse zu verleihen (Allerh. Entschl. vom 8. Jänner 1873).

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben zu genehmigen geruht, daß die im ersten Abzuge des § 13 des Substitutionsnormales vom 3. Juni 1839 enthaltene Beschränkung, so weit es sich um die Entlohnung der Supplenten an Staats- und Mittelschulen und staatlichen Lehrbildungs-Anstalten handelt, außer Kraft gesetzt werde. Demgemäß wird den an diesen Anstalten verwendeten Supplenten vom Jahre 1873 angefangen die Substitutionsgebühr ohne Unterschied, ob der Substitutionsauftrag vor Beginn des neuen Schuljahres erlischt oder noch weiter fortbauert, auch für die beiden Ferienmonate zu erfolgen sein.

## Zur Action der Opposition.

Die feodal-nationale Partei agitirt in vollen Zügen und mit voller Kraft gegen die Wahlreform. In erster Linie stehen die Genossen Riegers da; aus ihrer Geheimstube ist wieder einmal ein Schriftstück vom Stapel gelaufen, dem sie den Namen Petition beilegen. Diese aus dem Lager der Nationalen Böhmen stammende Petition begehrt nichts geringeres, als der Kaiser möchte die gegenwärtigen Rathgeber der Krone entlassen, seine gnädigen Blicke abermals dem „Volke von Böhmen“ zuwenden, das bereit ist, mit seinem Könige erneuert einen Bund zu schließen, kurz, die Ausgleichsaction des Jahres 1871 von neuem wieder aufzunehmen. Das „Neue Fremdbl.“ fügt dieser Thatsache nachstehende Betrachtung bei: „Wir sind natürlich außer Stande, vorherzusagen, welche Aufnahme diese Bitte an Allerhöchster Stelle finden wird, wir sind jedoch so glücklich, uns in diesem Augenblicke eines officiellen Altenstückes zu erinnern, das gleichfalls an die Krone gerichtet, von denselben Leuten verfaßt, die als die Autoren der heutigen Petition genannt werden, und das schlagend die Unerfüllbarkeit der in der letzteren ausgesprochenen Wünsche nachweist. Wir meinen das im Oktober 1871 von Rieger und Elam-Martiniß dem Kaiser überreichte Memorandum. Es wird darin — wohl-gemerkt, von Rieger und Elam-Martiniß — nachgewiesen, daß der Entwurf des am 30. Oktober an den böhmischen Landtag thatsächlich erlassenen Rescriptes jede künftige Ausgleichsaction in doppelter Weise beeinträchtigt: „einmal rückichtlich der Vergangenheit, indem er die durch Se. Majestät ausgesprochene Anerkennung der staatsrechtlichen Ansprüche des Königreiches Böhmen — wieder aufhebt, und zweitens für alle Zukunft, indem er jede Aenderung dieser staatsrechtlichen Verhältnisse ausnahmslos von der Zustimmung der beiden Häuser des nach den Grundgesetzen vom Jahre 1867 konstituirten Reichsrathes abhängig macht.“ Die Führer der tschechischen Opposition haben damit in der allerofficiellsten Weise anerkannt, daß nach dem Rescripte vom 30. Oktober jede Aenderung der staatsrechtlichen Verhältnisse ausnahmslos vom Reichsrathe abhängt, und sie sind doch so unlogisch, sich mit ihrer Petition an den Monarchen und nicht an den Reichsrath zu wenden. Nicht genug daran, haben die Czechenführer in dem vorerwähnten Memorandum vom Oktober 1871 „mit allem Nachdruck“ vor der Zukunft gewarnt, als könne man den Faden der Ausgleichsverhandlung in nächster Zukunft, als könne man ihn da wieder aufnehmen, wo er abgerissen worden. Sie selbst, die Czechenführer, meinten damals, daß die Forderungen ihrer Partei, wenn sie sich je zu einer Ausgleichsaction nochmals herbeiließen, die Fundamentalartikel weit hinter sich lassen werden. Nun waren schon die

Fundamentalartikel derart, daß die Krone ihretwegen die lange gepflegten Unterhandlungen abbrechen mußte, und nun meinen die Czechen mit noch höheren Bedingungen das Spiel von vorne beginnen zu können. Dergleichen wäre unbegreiflich, wenn es nicht eine längst bekannte psychologische Erscheinung wäre, daß Leidenschaftlichkeit die Menschen zum Wahnsinn treibt, und daß die Gesetze logischen Denkens für diejenigen nicht mehr existieren, die sich in blinder Wuth über selbst verschuldetes Unglück verzehren.“

Das „Prager Abendblatt“ beantwortet die in einem tschechischen Blatte gestellte Frage: „Warum haben wir und die österreichische Opposition im allgemeinen bisher keine praktischen politischen Erfolge errungen trotz langjährigen Kampfes, trotz der so oft dargelegten Unfähigkeit unserer Gegner, trotz der z. B. im Jahre 1870 dargelegten Gunst der entscheidenden Kreise und der äußeren Constellation, ja trotz unseres numerischen Uebergewichtes in Oesterreich?“ mit nachstehender Exposition: „Die sogenannte Reactionäre Opposition hat trotz jahrelangen Kampfes bisher keinen praktischen politischen Erfolg errungen, weil sie in einen Jahrhunderte alten, nach unabwiesbaren historischen Gesetzen sich vollziehenden Entwicklungsprozeß störend eingreifen will, weil sie sich weigert, dem Reiche alles das zu geben, dessen es unumgänglich bedarf, um seine Machtstellung im europäischen Völkerconcerte zu behaupten.“

Es ist ein charakteristischer Zug unserer Zeit, daß man im politischen wie im volkswirtschaftlichen Leben die Kräfte zusammenzufassen sucht, weil nur durch vereinte Kraft Großes erzielt werden kann. Darum gibt sich selbst in föderierten Staaten allenthalben das Streben kund, die Centralgewalt zu stärken. Wir wollen nicht von Deutschland reden, wo die einzelnen Fürsten und Länder wiederholt auf kostbare im Laufe der Zeit erworbene Sonderrechte verzichtet haben, um das neu erstandene Reich möglichst zu kräftigen; wir wollen nur auf jene beiden Staaten, welche die Föderalisten als Musterstaaten preisen, hinweisen. In der Schweiz macht sich von Jahr zu Jahr das Bedürfnis nach Wehrung und Kräftigung der Bundesgewalt gegenüber der Macht-sphäre der einzelnen Cantone mit stets größerem Nachdruck geltend, und die Frage der Revision der Bundesverfassung in diesem Sinne wird trotz des ungünstigen Ausfalles der vorjährigen Revisionscampagne demnächst wieder an die Tagesordnung kommen. Ebenso tritt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika seit Beendigung des großen Secessionskrieges alljährlich mehr das Bestreben in den Vordergrund, die Autonomie der einzelnen Staaten in engere Grenzen zu bannen und dafür die Centralgewalt in Washington zu verstärken. Ist doch die Geschichte der Wiederwahl des Präsidenten Grant ein neuer sprechender Beleg hiefür.

Können selbst föderalistische Freistaaten dem Zuge der Zeit nach Concentration der Kräfte nicht Widerstand leisten, so muß umso mehr dem Drange historischer Nothwendigkeit ein Staat wie Oesterreich folgen, der auf eigene Kraft gewiesen, ringsum von mächtigen Nachbarn umgeben ist, die gerade in den letzten Jahren durch eine strammere Organisation an Machtfülle gewonnen haben. Wohin immer das Auge in Europa blickt, allenthalben gewahrt es das Streben nach Zusammenfassung und festerer Einigung aller Elemente, die durch gemeinsame Geschichte an einander gewiesen sind, überall die Sorge für eine compactere und darum auch dauerhaftere Organisation. Und Oesterreich sollte eine Ausnahme bilden, unser Kaiserreich sollte seine Entwicklungsgeschichte plötzlich verleugnen und den im Laufe der Jahre immer fester gewordenen Verband seiner Länder lockern? Nimmermehr! Diejenigen, welche dies verlangen, streben Unmögliches an, denn sie stemmen sich gegen das historische Gesetz, nach welchem sich alle modernen Staaten entwickelt haben. Und darum kämpft auch die Opposition, welche sich die staatsrechtliche nennt, seit Jahren einen fruchtlosen Kampf, weil sie sich gegen jenes Gesetz, dem Oesterreich eben so gut wie jeder andere Staat sich fügen muß, auflehnt und die Forderung stellt, daß das historische Band, welches die Völker Oesterreichs einigt, gelockert, daß die Kraft des Reiches durch Theilung geschwächt werde. Mit einem Worte, sie will in die Speichen des unaufhörlich rollenden Rades der Geschichte eingreifen, auf daß es einen anderen Gang gehe — das ist aber ein vergebliches Beginnen und das Ziel unerreichbar.

Damit im engen Zusammenhange steht, daß speciell die Opposition in Böhmen sich gewissermaßen als den Angelpunkt betrachtet, um welchen die Geschichte Oesterreichs sich drehen, daß sie alle Forderungen nur immer ausschließlich mit Rücksicht auf ihr eigenes wirk-

liches oder vermeintliches Bedürfnis formuliert und dabei die anderen Länder und Völker Oesterreichs mehr oder weniger ignorieren zu können glaubt. Sie vergißt, daß, wenn das Königreich Böhmen eine Perle in der österreichischen Kaiserkrone ist, wenn es durch geistige und materielle Kultur hervortritt unter den Ländern Oesterreichs, es diese Blüthe vor allem dem Umstande zu danken hat, daß es der Theil eines großen Ganzen ist, daß nur hiedurch der geistigen Regsamkeit seiner Bewohner sich ein freier Spielraum auf einem weiten Gebiete eröffnete, daß nur hiedurch Handel und Industrie großartige Impulse erhielten. Böhmens reiche materielle Entwicklung ist vor allem eine Frucht seiner Jahrhunderte alten innigen Verbindung mit dem großen Donaureiche. Das Reich darf aber dann umso mehr verlangen, daß der Theil seine Bedürfnisse jenen des großen Ganzen unterordne, daß er sich über letztere nicht hinwegsetze. Weil jedoch die Opposition in Böhmen sich solche Selbstüberhebung zu Schulden kommen ließ, konnte sie selbst im Jahre 1870 nicht den Sieg an ihr Banner fesseln trotz der damaligen „Gunst der entscheidenden Kreise und der äußeren Constellation.“

So die prager Stimme, der wir nur die Frage anschließend wollen: Wie lange wird es noch dauern, bis die sogenannte Rechtspartei, die feodal-nationale Partei, nach endlicher Erkenntnis ihrer erfolglosen Opposition in verfassungsfreundliche Bahnen einlenkt?

## Parlamentarisches.

Der Finanzausschuß des österreichischen Abgeordnetenhauses eröffnete die Verhandlungen über den Staatsvoranschlag pro 1873. Hiernach wurde die Regierungsvorlage betreffend die Regelung der Bezüge der activen Staatsbeamten und Diener dem für diese Vorlage schon früher niedergesetzten Subcomité, bestehend aus den Mitgliedern des Finanzausschusses von Czedit, Somperz und Dr. Weigel, definitiv zugewiesen und demselben eine große Anzahl, den gleichen Gegenstand betreffender Petitionen übergeben. (Es verlautet, daß das Subcomité die Erhöhung des zur Aufbesserung der Beamtengehälter präliminirten Betrages von neun auf elf Millionen beantragen dürfte.) Der Finanzausschuß erledigte den Theilvoranschlag betreffend die Staatsschuld und den Voranschlag des Handelsministeriums. Bemerkenswerth ist, daß der Betrag für die Förderung des Unterrichts für Handel und Gewerbe von 130.000 fl. auf 180.000 fl. erhöht wurde.

Der zur Vorberathung des Antrages der Abgeordneten Dr. Groß und Genossen wegen Revision der Geschäftsordnung bestellte Ausschuß hielt die zweite Sitzung, an der auch der Präsident des Abgeordnetenhauses Ritter v. Hopfen theilnahm. Es wurde allgemein anerkannt, daß eine radicale Aenderung der Geschäftsordnung dringend geboten sei, und man kam überein, einstweilen nur eine freie Besprechung über die ganze Geschäftsordnung zu halten, ohne jedoch bindende Beschlüsse zu fassen. Der Ausschuß gelangte bei dieser Besprechung bis zum § 23.

## Ungarn und die Nationalbank.

Am 18. d. fand in Wien die Generalversammlung der Actionäre der k. k. österr. priv. Nationalbank statt. Wir wollen aus dem Berichte des Herrn Bankgouverneurs Freiherrn v. Pipis jenen Absatz reproducieren, der das Verhältnis der Nationalbank zu Ungarn bespricht:

„Wir kommen nun zu den jüngsten Ergebnissen der Verhandlungen, welche sich auf unser Verhältnis zu Ungarn beziehen. Um den verehrten Mitgliedern der Generalversammlung volle Einsicht in das seit unserem letzten Berichte diesfalls Geschehene zu geben, legen wir Ihnen, geehrte Herren, gleichzeitig mit der Tagesordnung Abdrücke der in dieser Beziehung im Jahre 1872 zwischen den beiderseitigen Finanzministerien und der Nationalbank gewechselten Schriftstücke vor. Es ist für uns vom größten Werthe, daß auch die öffentliche Meinung über unser Verhalten in einer Frage von so maßgebender Bedeutung für wichtige Interessen beider Theile der Monarchie sich ein sachlich begründetes Urtheil bilden könne. Sie werden aus diesen Mittheilungen die Grundsätze entnommen haben, welche uns bei diesen Verhandlungen leiteten. Wir begrüßten mit Freude die Resolutionen des ungarischen Reichstages vom 21. Februar und 1. März 1872, welche sich auf die Herstellung der Valuta und die Ordnung der Bankfrage in Ungarn bezogen; aber wir konnten uns nicht dazu verstehen, die uns betreffende schwebende Frage in eine ungarische und

eine österreichische zu zerlegen; wir mußten anstreben, die gemeinschaftlichen Interessen beider Theile der Monarchie durch eine gemeinsame Lösung der sich zeigenden Schwierigkeiten zu befriedigen.

Wir waren daher bemüht, bei jedem Schritte im Einvernehmen mit der kais. Finanzverwaltung zu bleiben, ohne dabei auf jene geschäftliche Unabhängigkeit zu verzichten, deren ein Institut wie das unsere nach keiner Richtung hin und in keiner Form entzogen kann. In diesem Sinne gaben wir unsere ablehnende Haltung auf, als in den Vereinbarungen der beiderseitigen Ministereen, in Ofen, Ende October 1872 dies als die Vorbedingung bezeichnet wurde, unter welcher der Herr ungarische Ministerpräsident zur Entsendung der Commission bereit sein werde, welche in Gemeinschaft mit Commissarien der kaiserlichen Regierung und der Nationalbank über die definitive Gestaltung des Verhältnisses zur Nationalbank zu berathen hat.

Die Nationalbank selbst wird bald Anlaß haben, wesentlichen Fragen, welche in den erwarteten Conferenzen zur Sprache kommen dürften, von einer anderen Seite her näher zu treten. Wie wir schon in unserer am 27. Juni 1872 an den Herrn königlich ungarischen Finanzminister gerichteten Note betonten, hat nach § 40, 2 der Statuten „die Generalversammlung drei Jahre vor Ablauf des Bankprivilegiums in Berathung zu ziehen und zu beschließen, ob, und allenfalls mit welchen Abänderungen, die Erneuerung dieses Privilegiums anzufuchen ist.“

### Zur Action in Preußen.

Im preussischen Abgeordnetenhanse hat am 16. d. die Verhandlung über die Kirchenvorlage begonnen. Wie die „Spn. Ztg.“ schreibt, „treten alle Parteien in dieselbe mit dem Bewußtsein ein, daß mit dieser Gesetzgebung eine neue Periode in dem Verhältnis zwischen Staat und Kirche beginnt; eine Periode, in welcher zwar die Glaubens- und Gewissensfreiheit und die religiös-sittlichen Aufgaben der Kirche so heilig gehalten werden wie bisher, in welcher man aber scheidet zwischen diesen inneren Zwecken und zwischen der äußeren Organisation der Kirche als mächtiger Corporation, die in das Gebiet des Staates übergreift, seinen Gesetzen Widerstand leistet und zum Theil unter auswärtiger Leitung fremdartige politische und antinationale Zwecke verfolgt.“

die Erfahrung eines Menschenalters zeigt, dringend des Schutzes. Er muß Vorkehrungen treffen, daß die Einheit der nationalen Gesinnung nicht durch priesterliche Einflüsse zerrissen werden kann.“

Die „Allg. Mil.-Ztg.“ meldet: Das Jahr 1873 dürfte eine wichtige Veränderung in der Organisation der Reichsheeres bringen, beziehungsweise andauern. Es verlaßt als ziemlich sicher, daß in dem königlichen Kriegsministerium der Entwurf eines neuen Reichs-Militärgesetzes in der Ausarbeitung begriffen ist, dessen Vorlegung in der nächsten Session des Reichstages beabsichtigt werde.

Allerdings ist es ja richtig, daß die Verfassung des norddeutschen Bundes vom 16. April 1867 nur bis 31. December 1871 die Friedenspräsenzstärke des Reichsheeres regelt. Auch heißt es ausdrücklich am Schlusse des Artikels 61: „Nach gleichmäßiger Durchführung der Bundes-Kriegsorganisation wird das Bundespräsidium ein umfassendes Bundesmilitärgesetz dem Reichstage und dem Bundesrath zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung vorlegen.“

Weiter ist es eine notorische Thatsache, daß mit der in Artikel 62 festgesetzten Zahlung von 225 Reichsthalern, welche der Militärverwaltung zur Unterhaltung jeden Kopfes des Friedensstandes der Armee zur Verfügung stand, nicht mehr auszukommen ist und eine Erhöhung dieses Betrages in Aussicht genommen werden muß. Bei der Feststellung des Militär-Ausgabebetags wird nun die auf Grundlage der Verfassung gesetzlich feststehende Organisation des Reichsheeres zu Grunde gelegt werden.

### Politische Uebersicht.

Laibach, 20. Jänner.

Der Referent des Finanzausschusses, Abgeordneter Szell, betont in der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhanse die Wichtigkeit der diesjährigen Budget-Debatte; er findet bei Vergleichung des 1873er Budgets mit den früheren, daß die Ursache des größeren Deficits darin liege, daß viele Posten des Extra-Ordinariums ins Ordinarium übernommen, dann aber auch, daß jene Fonds und Anleihen, die bisher zur Deckung verwendet wurden, erschöpft sind, daher aus der Bedeckung des Extra-Ordinariums verschwinden mußten.

Die „Pester Correspondenz“ meldet: „F.W. Molinarth reist mit Instructionen betriebs der Militärgrenze, die im Ministerrathe vereinbart wurden, behufs Einholung der kaiserlichen Sanction nach Wien ab. — Zivokovic verlangt zur Berathung über die kroatischen Verhältnisse eine Conferenz des Deal-Clubs ad hoc. — Im „Obzor“ erklärt ein Theil der Regnicolar-Deputation: Nachdem das Operat das Ergebnis der Berathungen und einer Vereinbarung der gesammten Regnicolar-Deputation ist und vor allem die Erwiderung der ungarischen Deputation abgewartet werden muß, die noch immer aussteht, ist weder für die gesammte Deputation, noch für einzelne Mitglieder ein Anlaß vorhanden, das Elaborat zu ändern.“

Auf der Tagesordnung des preussischen Abgeordnetenhanse steht die Fortsetzung der Debatte über die Gesetzvorlage betreffs Vorbildung der Geistlichen. Der Cultusminister bekämpft die einzelnen Einwendungen und hebt hervor, daß die Vorlage keinen Heiligen hindere, nach wie vor Wahrheiten des Heils zu lehren, was das Centrum zur Verwirrung der Gemüther und zum Schaden der eigenen Sache behauptet. Es muß ins Land hinausgerufen werden, daß die Staatsregierung nicht daran denkt, die Geistlichen zu drücken und in ihrem Berufe zu hindern. Gegen rechtsgültige Gesetze wird aber von den Clericalen als Rechtsbruch protestiert. Beweis hierfür ist die Erklärung des suldaer Bischofs gegen das Schulaufsichtsgesetz, — das heißt nicht: dem Kaiser geben, was des Kaisers ist; jeder muß den Gesetzen gehorchen. Der Ministerpräsident betont, daß der Cultusminister seiner Unterstützung nicht bedürfe; das ganze Ministerium ist bezüglich der gegenwärtigen Vorlagen einmüthig und seit langer Zeit von der Nothwendigkeit einer entschiedenen Awehr gegen Rom durchdrungen. Ein neues Minister-Programm sei nicht nöthig, weil kein neues Ministerium an Stelle des seitherigen getreten ist. Die General-Discussion wird sodann geschlossen und die Vorlage einer besonderen einundzwanziggliedrigen Commission überwiesen. Die aus französischen und deutschen Beamten zusammengesetzte Commission, welche die neue Grenze zwischen Deutschland und Frankreich festzustellen und abzustecken beauftragt war, hat diese Tage ihre Arbeiten beendet. Die neue Grenze ist durch 103 Meter hohe und gegenseitig 100 Meter entfernte Steine bezeichnet, und ist es mit zwei Ausnahmen gelungen, die Grenzlinie so zu ziehen, daß sie keine Ortsgemarkungen durchschneidet.

Die Nationalversammlung in Versailles hat die vom Unterrichtsminister beantragte Permanenz-Commission im obersten Unterrichtsrathe mit 352 gegen 314 Stimmen angenommen. — In der Sitzung der Dreißiger-Commission votierte eine Majorität von 30 gegen 3 Stimmen die Einleitung des Gesetzentwurfs, in welcher der National-Versammlung das Recht gewahrt wird, die Monarchie zu constituieren, im Gegensatz zur Botschaft Thiers', worin die Nothwendigkeit betont wird, die Republik endgültig zu organisieren. Die Commission beharrt darauf, Thiers von der Theilnahme an den Debatten auszuschließen. Eine Minorität ist mit Thiers einverstanden, dieses Anstimmens zurückzuweisen. — Die Commission nahm den ersten Paragraphen des ersten Artikels an, welcher bestimmt, daß der Präsident der Republik mit der Nationalversammlung mittelst Botschaft verkehrt, welche früher durch einen Minister von der Tribüne zu verlesen sei.

Finanzminister Sella legte der italienischen Kammer die Schlussergebnisse der Finanzverwaltung vom Jahre 1872 vor. In die Staatskassen flossen 1296 Millionen, demnach über 1 Million mehr, als die Vorausschläge des definitiven Budgets betragen, und um 108 Millionen mehr als die Einnahmen des Jahres 1871. Die Zahlungen des Staatsschatzes beliefen sich auf 1367 Millionen; sie übersteigen jene vom Jahr 1871 um 88 Millionen, bleiben aber um 181 Millionen hinter den Vorausschlägen des definitiven Budgets zurück. Der Minister hegt die Zuversicht, daß die Kammer diese Schlussergebnisse genehmigen werde.

„Dziennik“ bezweifelt die Meldungen russischer Journale, als hätte der Czar zu Eroberungen in Mittel-Asien keine Neigung. Polen wisse bestimmt, daß Rußland, was es einmal genommen, nicht mehr herausgibt.

Präsident Grant erließ einen Befehl, welcher die ehemaligen föderierten Offiziere von der Uebernahme eines Staatsamtes ausschließt.

### Feuilleton.

#### Blut um Blut

oder:

#### Die Regimenter Piemont und Aovergne.

Novelle von Rudolph Müldeker.

(Fortsetzung.)

Der Abend war herrlich und de Courmel unterhielt sich bei einer Flasche Johannisberger ganz vortreflich mit seinem Freunde Belmont, als ihnen leider die Freude des ungestörten Austausch ihrer Gedanken verdorben wurde, indem eine Anzahl von Offizieren des Regiments Piemont eintrat und ganz dicht neben ihnen am nächsten Tische plaznahmen.

Ohne scheinbar ein besonderes Augenmerk auf sie zu richten, war es de Courmel nicht entgangen, daß Herr Bechet de Pierremalin dabei war und daß er wegwerfend die Achseln gezuckt, als er, von einem andern Offizier, namens Monteciar, aufmerksam gemacht, ihn und Belmont bemerkt hatte.

In einem Armeecorps, welches im Felde steht, bieten die kriegerischen Ereignisse, die wahrscheinlichen Operationspläne, die Raarichten vom Feinde und die persönlichen Abenteuer auf dem Bivouak oder im Standquartiere stets eine ergiebige Abwechslung in der Unterhaltung bei geselligen Zusammenkünften, wo man von dem und jenem plaudert, sich Neuigkeiten erzählt und Tagesgespräche courstieren läßt, an denen oft kein wahres

Wort ist. Bald toucht das Gerücht auf, daß der Feind seine Stellung verändert habe. „Er beabsichtigt, unsern rechten Flügel zu umgehen,“ behaupten die einen. „Nein, im Gegentheil, der linke ist es, den er bedroht,“ entgegnet die andern. „Dieses Regiment hat bei dieser oder jener Affaire zwanzig Offiziere und dreihundert Soldaten verloren,“ heißt es heute. „Nein, es ist abgeschnitten und gefangen genommen, ohne einen Mann zu verlieren,“ wird morgen behauptet, während es sich am dritten Tage herausstellt, daß es gar nicht in Gefahr war, daß es zwei Meilen vom Feinde entfernt stand.

Was zur Abwechslung gerade diesmal das allgemeine Gerücht bildete, war die angebliche Ergreifung sehr gefährlicher Spione, die sich im Lager eingeschlichen haben sollten. Ganz Köln war voll von diesem Gerede, und auch die Offiziere von Piemont sprachen eben davon, als sie den Garten betraten und an jenem Tische neben de Courmel und dem Capitän Belmont plaznahmen.

Anfangs übertönte das Geräusch der Musik ihre Stimmen, nach und nach aber wurden sie immer lauter und ohne sich darum zu kümmern, ob es die Nebenstehenden nicht etwa belästige, sprachen sie bald so, daß man auf zwei oder drei Tische weit ihre Worte hören und verstehen konnte, besonders wenn die Musik mehr piano spielte.

„Müßiges Gerede!“ sagte einer von den Offizieren, nachdem von seiten eines andern des obigen Gerüchtes erwähnt worden war; „ich glaube nicht daran. Man sprengt dergleichen nur aus, um die Aufmerksamkeit und Wachsamkeit der Bedekten zu verdoppeln.“

„Du kannst dich darauf verlassen,“ entgegnete ein anderer, „ich habe es aus bester Quelle. Duplessis, der Generalstabs-Capitän, erzählte mir's selbst.“

„Bah, Spione werden standrechtlich behandelt und binnen vierundzwanzig Stunden gehängt; da aber eine derartige Execution nicht stattfand und auch nicht angekündigt ist, so darf man annehmen, daß sie aus demselben Grunde unterblieb, aus dem auch die Räuber keinen hängen, den sie nicht haben.“

„Nicht doch,“ entgegnete Herr Bechet de Pierremalin, „man läßt sie zuweilen auch laufen oder lenkt sie einfach nicht. Spione gibt es in jedem Lager; sie schleichen sich ein und benehmen sich oft so behutlos, daß man sie lange nicht herausfindet. Oft stecken sie dann gerade da, wo man sie am wenigsten vermuthet. Wer weiß, ob nicht in diesem Momente der eine oder der andere unserem Gespräche zuhört.“

Geschah es aus Zufall oder absichtlich, die Blicken des Capitäns Pierremalin fielen, als er dies sagte, auf den Grafen de Courmel.

Letzterer hatte bisher nur mit Mühe sein Gefühl lebhaften Unwillens niedergekämpft, als er unter Offizieren von Piemont denjenigen, den er für seinen eigentlichen Todfeind hielt, so nahe sich plaznehmen sah.

Seine erste Absicht war gewesen, aufzustehen und zu gehen, allein Belmont hatte ihn zurückgehalten, um den Schein zu vermeiden, als räumten sie ihren Gegnern freiwillig das Feld. De Courmel war demnach geblieben und hörte die Worte Pierremalins mit auch dessen Blick war ihm nicht entgangen. Letzterer

## Kaiser Napoleon.

Die „Wiener Abendpost“ bringt über die Beichnung des Kaisers Napoleon III. nachfolgenden Bericht aus London, 15. Jänner:

Am 14. d. M. war Chiselmhurst das Lösungswort vieler Tausende, die hinausritten, um den Kaiser auf dem Paradebette zu sehen. Der Leichnam war in Warschalluniform gekleidet, nur waren die rothen Beinkleider der Uniform mit einem dunkleren Tuche bedeckt. Ein kleines Crucifix lag auf der Brust; an den bleichen Fingern glitzerten Ringe beim Scheine der herumstehenden Wapsterzen. Um das große Band sah man eine Reihe von Kreuzen und Medaillen; ein weiterer Blick zeigte die Wachsmaske mit den bekannten historischen Zügen. Ein purpuramantenes Leichentuch mit gelben Franzen hing von den mit Seide beschlagenen Rändern des Sarges herab und lag in schweren Falten über dem Boden. Zu beiden Seiten der langen Halle befand sich eine Reihe von silbernen Candelabern mit großen Kerzen und die dunklen Wände waren mit Schilden mit der kaiserlichen Krone geschmückt. Viele prachtvolle Beichenkränze und Sträuße, Geschenke aus Frankreich, lenkten die Aufmerksamkeit der Besucher auf sich. In den vier Ecken des Zimmers knieten Geistliche in weißen und purpurnen Gewändern, darunter Monsignor Bauer. Nahe an den vier Enden des Sarges standen vier Beamte des kaiserlichen Hofhaltes. Ueber dem Haupte des Kaisers schwebte die französische Tricolore, welche über die ganze Glasdecke ausgebreitet war und so über die Sonnenlicht dämpfte. Vor der Halle stand die Menge, des Zeichens harrend, das ihr den Zutritt zu dem Paradebette gewähren sollte. Früher aber sollten fürstliche Personen, der Prinz von Wales, der Herzog von Edinburgh und die bonapartistischen Prinzen, die Leiche noch in Augenschein nehmen.

Um halb 11 Uhr begaben sich Prinz Napoleon, Prinz Lucian, Prinz Charles und die Prinzen Murat nach dem Hause des Grafen Clary, um den kaiserlichen Prinzen abzuholen. Um 11 Uhr lehrten sie zurück Prinz Napoleon zur Seite des kaiserlichen Prinzen, hinter ihnen die beiden Prinzen Bonaparte und dann die beiden Prinzen Murat. Man bemerkte sodann Rouher, Pietri, den Oberstaatsminister Grafen d'Acquilliers, die Herzoge von Bassano und von Cambaceres, General Fleury, den Herzog von Gramont und Lord Sydney, den englischen Oberkammerer, der auf den Prinzen von Wales wartete. Als der Prinz von Wales und der Herzog von Edinburgh anlangten, wurden sie vom kaiserlichen Prinzen begrüßt und in den Saal geführt, in welchem der todt Kaiser lag. Der Prinz von Wales stand einige Momente vor dem Sarge und verließ dann die Halle. Ihm folgten der Herzog von Edinburgh und Prinz Christian. Sie wurden nun in das Gemach der Kaiserin geführt; wenige Minuten, und die Vertreter des englischen Königshauses verließen das Trauerhaus der Bonaparte. Die „Englische Correspondenz“, der wir diese Details entnehmen, bemerkt hier, daß ein ganz ähnliches Cerimoniel nach dem Tode des ebenfalls in England verstorbenen Königs Louis Philipp betrachtet wurde, und fährt dann fort:

Als die englischen Prinzen das Gemach der Kaiserin betreten hatten, wurden die bonapartistischen in die Halle, wo der Chef ihres Hauses lag, geführt. Nur der kaiserliche Prinz war nicht unter ihnen. Er wurde allein zu seinem todt Vater geführt, kniete bei dem Sarge nieder, betete und begab sich zur Kaiserin. Als die Damen, die Prinzessinnen Mathilde und Clotilde und mehrere Hofdamen, welche knieten und weinten, ebenfalls die Halle verlassen hatten, wurde dem großen wartenden Publicum

hielt er jedoch für zufällig und ohne Zusammenhang mit der gemachten Aeußerung, da diese doch schlechterdings nicht auf ihn oder auf seinen Kameraden Belmont gemünzt sein konnte. So glaubte wenigstens der Graf, bald sollte er sich aber eines andern überzeugen. „Sie sind ein Narr, Pierremalin,“ hatte Capitän St. Hilaire diesem mit halblauter Stimme entgegnet. „Sehen Sie denn nicht, daß nur Offiziere um uns herumstehen?“

„Dieser gute St. Hilaire!“ rief Pierremalin, „selbst ein Ehrenmann, hält er andere als ehrenhafte Charaktere für ein Ding der Unmöglichkeit. Ich aber sage, seit es üblich wird, die nächsten besten Landstreicherinnen mit offenen Armen bei sich aufzunehmen und mit sich herumzuschleppen, muß man auf alles gefaßt sein. Gerade mit solchen Dingen kann man sich nicht genug in acht nehmen. Sie sehen und beobachten alles im Lager und einen schönen Tages sind sie verschwunden, um dem Feinde ihre Entdeckungen mitzutheilen. Wer solches Gefindel unter seinen Schutz nimmt, setzt sich jedenfalls einer großen Verantwortung aus, und mit gutem Rechte könnte man auf die Vermuthung kommen, daß Beschützer und Beschützte unter einer Decke stecken.“

Pierremalin fingerte bei diesen Worten wieder den Grafen, und zwar mit einer solchen markierten Unpersönlichkeit, daß kein Zweifel mehr darüber bestehen konnte, auf wem er anspielte. Es trat an allen Tischen ein Moment lautloser Stille ein und jederwan geriet in Verlegenheit.

(Fortsetzung folgt.)

ber Zutritt gewährt. Zu 200 wurden die Leute jedesmal zugelassen, die je 10 bis 15 Minuten verweilen, um dann andern Platz zu machen. Doch unmöglich konnten alle befriedigt werden, und Tausende, welche in Trauer gekleidet nach Chiselmhurst gekommen waren, um den todt Kaiser zu sehen, sahen sich in ihrer Erwartung getäuscht.

Hente um 9 Uhr begannen die Glocken der katholischen wie protestantischen Kirchen in Chiselmhurst zu läuten. Die Polizei, 940 Mann stark, bildete für eine halbe Meile Spalier, das Volk begann sich zu sammeln. Von der kaiserlichen Wohnung wehte auf Halbmaße die französische Tricolore. Um 10 Uhr 20 Minuten wurde der Leichenwagen vorgefahren. Auf beiden Seiten desselben sah man das kaiserliche Wappen und die Initialen. Eine Deputation französischer Arbeiter aus Paris, mit Immortellen auf ihren blauen Blousen und einem großen Kranz mit den Worten: „Ein Andenken“ und „Das Mitgefühl der Arbeiter von Paris,“ marschierte in Front. Zuerst in dem Trauerzuge kam die überwähnte Deputation mit der französischen Tricolore. Den eben erwähnten großen gelben Kranz legten sie auf den Leichenwagen. Dem kaiserlichen Prinzen folgte Prinz Napoleon, diesem die anderen Prinzen Bonaparte und Murat.

Alsdann folgten die ehemaligen kaiserlichen Minister, darunter der Herzog von Palikao, Rouher, Marschall Canrobert, General Fleury, Herr v. Bourgoing, der Präsident von Nicaragua u. s. w. Hierauf folgte eine Truppe nicht so bekannter französischer Offiziere, darunter einer in Uniform. Endlich kam des Königs Victor Emanuel Deputation von Soldaten in Schwarz und Gold und schließlich eine große Anzahl Adelliger u. s. w. Ueber 30.000 Personen waren Zeugen des Trauerzuges. Die Messe wurde um 12 Uhr gelesen. Mehrere fremde Geistliche waren anwesend, von denen einer mit einem großen goldenen Kreuze dem Leichenwagen voranging. Die Priester waren in Schwarz und Purpur gekleidet. Der kaiserliche Prinz war schwarz gekleidet und hatte einen schwarzen Mantel über die Schulter geworfen, so doch, daß das breite rothe Band der Ehrenlegion sichtbar ward. Der Zug setzte sich in Bewegung. An den Fenstern von Cambden House zeigten sich die Diener und Dienerrinnen des kaiserlichen Haushalts und winkten ihrem Herrn den letzten Abschied.

Der „Franz. Correspondenz“ vom 16. d. M. entnehmen wir noch folgende Details: „Am 15. abends wurde der Sarg des Kaisers geschlossen; diese Ceremonie, welcher alle Prinzen der Familie, mit Ausnahme des kaiserlichen Prinzen, beiwohnten, nahm nicht weniger als drei Stunden in Anspruch. Herr Rouher dictierte dem Herrn Thérond das Protokoll, welches er dann mit General Fleury, mit dem Fürsten v. d. Moskowa, den Herzogen von Cambaceres und Bassano, den Grafen Clary und Davilliers, dem Baron Corvisart und Herrn Conneau, Pietri und Filon unterzeichnete. Die Kaiserin wachte und betete an der Leiche bis vier Uhr morgens.“

Als die Leichenseier in der Kirche beendet war, begab sich der kaiserliche Prinz in Begleitung des Prinzen Napoleon im offenen Wagen nach Cambden Place zurück und empfing nach einer kurzen Unterredung mit der Kaiserin, welche dem Leichenbegängnis nicht beigewohnt hatte, die verschiedenen Deputationen; darauf stieg er in den Garten hinab, wo einige tausend Neugierige seiner harrten. Als er dort mit den Ruf: „Es lebe der Kaiser!“ empfangen wurde, entgegnete er: „Nicht also; rufen sie lieber: „Es lebe Frankreich!“

Die Deputation der italienischen Armee bestand aus einem General, zwei Obersten und drei Adjutanten; das Beileidstelegramm des Königs Victor Emanuel an die Kaiserin soll mit den Worten schließen: „Er war mein Waffenbruder; ich habe ihn geliebt.“

Wie der „Courier de France“ erfährt, hat Napoleon III. in einer Clausel seines Testaments die ihm gehörigen Pretiosen unter 35 bis 40 seiner treuesten Freunde vertheilt; insbesondere erhält Herr Rouher den goldenen Chronometer, welchen der Kaiser zu tragen pflegte.“

## Tagesneuigkeiten.

— (Se. I. Hoheit Kronprinz Rudolf) übersendete ein freundschaftliches Beileidschreiben an den kaiserlichen Prinzen nach Chiselmhurst. — Nach Schluß der Weltausstellung wird Kronprinz Rudolf in Begleitung seines Erziehers, Sr. Latour, seine Studienreise nach Italien antreten und an den durch die Pflege der schönen Künste besonders ausgezeichneten Orten längeren Aufenthalt nehmen.

— (Eistransporte.) Um den Eisbedarf in Wien zu decken, befördert die Franz Josef-Bahn in eigener Regie aus den an der Bahnlinie gelegenen böhmischen Teichen Eis nach Wien. In den ersten acht Tagen wurden schon 40.000 Zentner Eis auf der genannten Bahn nach Wien befördert und werden auf derselben fortan ununterbrochen Separatzüge mit Eis in Wien eintreffen.

— (Jänner-Obst.) Dieser Tage schickte ein Gutsbesitzer in Görz einem seiner Freunde in Wien ein Bünd sehr schöner und reifer Kirschen.

— (Bürgermeisterconferenz.) Am 25ten Jänner wird in Klagenfurt zur Erzielung eines günstigen Erfolges durch gemeinsames Vorgehen bei Einbringung

von Reclamationen gegen den von der Grundsteuerregulierungs-Landescommission festgesetzten Schätzungssatz eine Conferenz sämtlicher Gemeindevorstände Kärntens stattfinden.

— (Eisenbahn-Conferenz.) Gestern fand in Frankfurt a. M. eine außergewöhnliche General-Versammlung des deutschen Eisenbahnvereines statt, an welcher sämtlichen österreichischen, im deutschen Eisenbahn-Verbande befindliche Bahnverwaltungen theilnahmen und welche eine Einigung im Personenverkehre während der Weltausstellung zum wesentlichsten Programmpunkte der Tagesordnung hat.

— (Brücken-Einsturz.) Klausenburger Blätter berichten über ein großes Unglück, das sich auf dem im Bau begriffenen kolozer Eisenbahnstrecke ereignet haben soll. Eine Brücke, deren Bau ungemein große Kosten verschlungen hat und welche bereits ein mal eingestürzt war, dann wieder neu gebaut wurde, stürzte unlängst abermals ein und verschüttete 15 Arbeiter.

— (Erdbeben in Persien.) Der „Bombay Gazette“ wird gemeldet, daß Mitte September in Soongur ein Erdbeben stattfand, infolge dessen 1500 Menschen ums Leben kamen.

## Locales.

### Der agrarische Congress.

(Dritte Sitzung.)

Auf der Tagesordnung steht: „Anträge der ersten Section in Verantwortung der ersten Frage des agrarischen Congresses in Wien.“

Diese Frage lautet folgendermaßen: „Erscheint die von mehreren Seiten angeregte Einberufung des agrarischen Congresses in bestimmten Zeiträumen oder dessen Umwandlung in eine stehende Institution nothwendig?“ Die Anträge cummulieren in Folgendem:

a. Die gegenwärtige, betreffs des Wiederzusammentretes nicht gesicherte Existenz des agrarischen Congresses genügt nicht der Wahrnehmung der landwirtschaftlichen Interessen, welche allen im Reichsrathe vertretenen Königreichen und Ländern gemeinsam sind; vielmehr erscheint die als nothwendig anerkannte Periodicität des agrarischen Congresses nur durch gesetzliche Feststellung gesichert.

b. Durch die Annahme dieser Grundzüge erscheint vorläufig die Errichtung einer anderen stehenden Institution an Stelle oder in Umwandlung des agrarischen Congresses überflüssig.

Der Berichterstatter Anton Ritter v. Komers bezeichnet als Motive, welche die Majorität der ersten Section bei Abfassung ihrer Anträge geleitet haben, den Wunsch, erstens einen ständigen Beirath für den Ackerbauminister zu schaffen, der ein jederzeit verlässliches Votum abzugeben im Stande sei, und zweitens ein Organ ins Leben zu rufen, in welchem die allen cisleithanischen Provinzen gemeinsamen landwirtschaftlichen Interessen genügend zum Ausdruck gelangen. Es gelangt hierauf ein diesbezügliches Elaborat der Section zur Berlesung. Als Berichterstatter der Minoritätsvota von Dr. Costa und Genossen erhält hierauf Professor Ritter v. Glubel das Wort. Er kann nicht zugeben, daß außer den in den Landtagen und dem Reichsrathe bereits bestehenden Vertretern der Interessen der Landwirtschaft noch ein gesetzlicher Vertretungskörper geschaffen werde. Wohl sollte der Congress dem Ministerium als Rathgeber zur Seite stehen, aber eine gesetzliche Normierung diesbezüglich sei unstatthaft.

Hierauf ergreift Hofrath Rutschera das Wort. Er führt aus, daß der Congress nur dann gedeihlich wirken könne, wenn er mit der Regierung als sachlicher Beirath gehe, und daß er die Garantie für die Periodicität seiner Einberufung in sich selbst, d. h. in der Borzüglichkeit seiner Rathschläge beruhe; daß aber die gesetzliche Garantierung dieser Periodicität gänzlich überflüssig sei. (Sectionsbefrei v. Possinger übernimmt den Vorsitz.) Ritter von Komers erläutert seinen Bericht gegenüber den Bemerkungen, man wolle eine gesetzlich autorisirte Körperschaft zusammensetzen, dahin, daß es sich hier ausschließlich um die Periodicität handle und der Congress sich in gleicher Weise versammeln solle wie in Belgien, Sachsen u. s. w. die Conseils, Collegien oder Centralinstitute für Landwirtschaft, um durch die Einhelligkeit der Vota den Gutachten und Rathschlägen ein bedeutendes Gewicht zu verleihen.

— Noch treten Prof. Ritter v. Glubel, Graf Coronini, Freiherr v. WASHINGTON und Freih. v. Walterskirchen für das Votum Costa und Genossen; Dr. Trauer, Dr. Schaub und Bahar für die Ansicht Rutschera's ein; Graf Beltruyt, Ritter v. Baratta und R. von Komers für den Majoritätsantrag. — Bei der schließlich gestellten Anfrage stimmten 20 Mitglieder für die Majorität der Section, 19 für die Minoritätsvota von Dr. Costa und Genossen und 8 für das Amendement Rutschera und Dr. Trauer.

Der Vorsitzende gibt nach der Abstimmung namens des Ackerbauministeriums die Zusicherung, daß es dem Ministerium ein wahres Bedürfnis sei, den agrarischen Congress als sachlichen Beirath periodisch versammelt zu sehen. — Wenauch die Entscheidung in der vorliegenden Frage schwer sei, so werde sich das Ministerium doch stets vor Augen halten, daß ein solcher Beirath sowohl die mögliche Autonomie haben als auch von den Mängeln einer bureaukratischen Institution befreit sein müsse.

Hierauf folgte die Verhandlung über den Bericht der fünften Section betreffend die Fragen 7 und 8 der Verhandlungsgegenstände des Agrarcongresses und werden über

Referat der Herren Dr. Marchet (Frage 7) und Prof. Neumann (Frage 8) nach einer Debatte die Beschlüsse der Section vollinhaltlich angenommen.

Die Beschlüsse lauten:

I. Der Agrarcongrès spricht die Ueberzeugung aus, daß die gegenwärtigen mislichen Zustände des landwirtschaftlichen Creditcs größtentheils in den Verhältnissen des Geldmarktes und in dem hohen Zinsfuße begründet, daher momentan nicht wesentlich zu bessern sind.

II. Das hohe k. k. Ackerbauministerium ist zu erfuchen 1. die Aenderung des § 31 des Grundbuchgesetzes vom 25. Juli 1871 in dem Sinne anzustreben, daß der Legalisirungszwang für Intabulationsurkunden beseitigt werde;

2. dahin zu wirken, daß die Arbeiten der Grundsteuerregulierung so vorgenommen werden, daß der neue Kataster als Grundlage für die innere Einrichtung der Grundbücher dienen könne;

3. für die thunlichste Verminderung der Intabulations- und Uebertragungsgebühren im Interesse der Hebung des Hypothekarcreditcs einzutreten;

4. dahin zu wirken, daß die in den Waisenkassen befindlichen Gelder möglichst ausschließlich zu Hypothekendarlehen in den betreffenden Bezirken verwendet werden.

III. Der Agrarcongrès empfiehlt als Mittel zur Hebung des landwirtschaftlichen Personal- und Mobilarcreditcs die thunlichste Agitation für das Inslebentreten von auf Selbsthilfe und Solidarbürgschaft begründeten landwirtschaftlichen Creditvereinen, welche unter einander länderweise in Verband treten und sich dadurch die Kapitalbeschaffung erleichtern könnten.

Insbesondere wird auf die Darlehensklassen-Vereine nach dem Grundgedanken Raiffeisens, wie sie am Rheine in größerer Zahl bestehen, als für die österreichische Landbevölkerung höchst nachahmenswerth hingewiesen.

IV. Der Agrarcongrès empfiehlt als geeignetes Mittel zur Hebung des landwirtschaftlichen und des Realcreditcs die Einführung der Hypothekensicherung.

(Der constitutionelle Verein) hält am 24. d. abends acht Uhr im Casino-Glaspalast seine fünfte Jahresversammlung ab.

(Herr Louis Figér), ein geborner Prager, gibt am 23., 25. und 27. d. im hiesigen landschaftlichen Theater große Vorstellungen aus dem Gebiete der modernen Retromantie, Mystik und orientalischen Magie. Die Ausführung der Kunststücke geschieht nicht durch Spiegelglasreflexe, sondern persönlich auf offener Bühne bei voller Beleuchtung. Herr Louis Figér ist im Besitze höchst lobenswerther Zeugnisse und Zeitungsberichte über seine am allen deutschen Höfen, in ganz Europa, in Asien und Afrika ausgeführten künstlerischen Productionen.

(Der Ball in der Citalnica) am 19. d. war von der Damenwelt wohl nicht zahlreich besucht, aber die tanisultige Welt war fröhlichster Laune und gab sich bis 6 Uhr morgens dem Tanzvergnügen hin. Am Cotillon beteiligten sich 30 Paare.

(Sanitäres.) Im Jahre 1872 wurde das Ambulatorium der chirurgischen Abtheilung im laibacher Civilspitale von 358 Personen männlichen und von 375 Personen weiblichen Geschlechtes, zusammen von 733 Personen besucht.

(Der agrarische Congrès) hat auf Antrag des Herrn R. v. Savinschegg den Wunsch ausgesprochen, das k. k. Ackerbauministerium wolle den nächsten Agrar-Congrès spätestens bis zum Jahre 1875 einberufen.

(Ueber die „Laibacher Schulzeitung“) äußert sich das „kärntnerische Schulblatt“ recht günstig; das genannte Organ sagt: Wir begrüßen dieses Unternehmen umso freudiger, als die Schulzustände in unserem Nachbarlande Krain im Vergleiche zu vielen andern Kronländern — sagen wir es nur offen aus — ziemlich weit zurückgeblieben sind, wozu sich leider noch der betrübbende Umstand gesellt, daß selbst die große Mehrzahl der Volksvertreter mit dem Geiste der neuen Volksschulgesetze sich

nicht befreunden können und sonach der Volksschule und ihren Lehrern ein unberechenbarer Nachtheil hieraus erwächst. Wer den im verstorbenen Jahre zu Laibach abgehaltenen Lehrertag besucht und den Verhandlungen des krain. Landtages einige Aufmerksamkeit geschenkt hat, wird gerne zugeben, daß hier noch manches zu regeln ist, was anderwärts schon glücklich überstanden, ja sogar die wohlthätigen Folgen unverkennbar zutage treten. Die Umgestaltung solcher Zustände zum Bessern, die Hebung der Volksschule und ihrer Lehrer zu bewirken, kann eben nur durch ein freies, fortschrittsfreundliches Schulblatt am schnellsten und sichersten erzielt werden. Der Redacteur des in Rede stehenden Blattes, Herr Johann Sima, ein in kärntnerischen Lehrerkreisen aufs vortheilhafteste bekannter, junger, strebsamer Mann und die mit der Vereinsleitung betrauten Männer vom besten Range bürgen für ein geistliches Wirken auf dem pädagogischen Felde, für ein mannhaftes, ehrliches Eintreten der fortschrittlichen Ideen sowohl, wie auch für das Wohl der Schule und der Lehrer ohne Rücksicht auf Sprache und Confession. — Indem wir der „Laibacher Schulzeitung“ als ehrlichen und müthigen Mitkämpfer für Aufklärung, Recht und Freiheit der Volksschule die größtmögliche Verbreitung als Neujahrswunsch freundlichst entgegen bringen, sei dieselbe zugleich der reichlichsten Unterstützung von Seiten der Lehrerwelt und sonstigen Schulfreunden aufs wärmste empfohlen.

(Zur Wahlreform.) Die „N. Fr. Pr.“ bringt folgende Nachricht: Nach der Eintheilung der Reichsraths-Wahlbezirke, wie solche vom Ministerium und den liberalen Abgeordneten Krains acceptiert wurde, werden Reichsrathsabgeordnete wählen: der Großgrundbesitz zwei, die Landeshauptstadt Laibach und die Handelskammer einen, die übrigen Städte und Märkte zwei Abgeordnete, und zwar: 1. Rudolfswerth, Tschernembl, Landstraß, Gurksfeld, Rötling, Gottsche, Reisniz einen; 2. Stein, Neumarkt, Idria, Oberlaibach, Adelsberg, Laas einen. Die Landgemeinden entsenden vier Abgeordnete, und zwar: 1. die Bezirkshauptmannschaften Laibach und Littai, sowie die Gerichtsbezirke Großlaschitz und Reisniz einen; 2. die Bezirkshauptmannschaften Planina und Adelsberg einen; 3. die Bezirkshauptmannschaften Krainburg, Radmannsdorf einen; 4. die Bezirkshauptmannschaften Rudolfswerth, Gurksfeld und der Gerichtsbezirk Gottsche einen. Nach dieser Eintheilung sind der verfassungstreuen Partei im schlechtesten Falle vier Stimmen gesichert.

(Bierprobe.) Ein dem Gerstenfaste treuergebeener Hausbesitzer in Laibach ließ sich aus den verschiedenen hiesigen Schonklocalen die auf hiesigem Platze gangbaren Bierarten bringen und nahm sofort die Bierproben vor. Ueber den Extractgehalt gelangte er zu nachfolgendem Resultate: Bräuhaus Perles 8.6°, Auer 8.2°, Steinfeld bei Graz 7.4°, Liesing bei Wien 7.2°, Rosler in Laibach 6.8°, Hartmann in Oberlaibach 5.5°. Bei den bezeichneten sieben Sorten ist der Hopfengehalt am stärksten beim oberlaibacher Bier, zunächst das Liesinger und Steinfeld. Das berühmte Pilsener Bier, vor drei Wochen in Flaschen abgezogen und gradirt, zeigt 5.3°, mithin um 0.2° weniger Extractgehalt, als das oberlaibacher Bier. Das Pilsener Bier wird von Aerzten solchen Personen empfohlen, die an Magenschwäche oder Appetitlosigkeit leiden. Referent dieses wird die Bierproben fortsetzen und in nächster Zeit ganz verlässlichen Bericht bringen.

(Frühlingsboten.) Bei der äußerst milden Bitterung des heurigen Winters hat die Vegetation der sogenannten „Unkräuter“ noch gar keine Unterbrechung erlitten. Auf den Aeckern blühen noch immer die verschiedenen Ehrenpreis-, Mieren- und Laubenneffelarten, der gelbe Feldbohnen nebst anderen Repräsentanten der Ackerunkräuter. Einzelne im Herbst aufgegangene Bohnen stehen in voller Blüthe. Auf dem Friedhofe waren noch zu hl. Dreikönigen die Gräber mit blühenden Reseden und gelben Ringelblumen bedeckt. Das liebliche Gänseblümchen (Bellis perennis) schmückt seit Monaten ununterbrochen die Ackerraine und Wiesen. Außer diesen Nachzügeln der Herbstflora mehrt sich von Tag zu Tag die Zahl der eigentlichen Frühlings-

pflanzen. Schon seit Mitte Dezember steht die schöne rosenähuliche schwarze Nießwurz (Helleborus niger) in voller Blüthe, das blühende Heidekraut (Erica carnea) verleiht ausgedehnten Bergabhängen einen rosenrothen Anflug, mehr vereinzelt blühen das burbaumblättrige Kreuzkraut (Polygala Chamaebuxus), das liebliche Leberblümchen (Hepatica nobilis) u. a. m. Unter den lichten Gebüschern blühen bereits häufig die schwefelgelben Blüthenbolben der stengellosen Primel (Primula acaulis) hervor. Die Haselstaude trägt schon längere Zeit einzelne ganz entwickelte, stäubende Blüthenköpfechen. In den letzten Tagen endlich haben sich in der Umgebung Laibachs die ersten blühenden Schneeglöckchen (Galantus nivalis) gezeigt.

(Slovenisches Theater.) Wegen Erkrankung des Fr. Kossa unterblieb die Aufführung der Brandel'schen Operette: „Des Löwen Erwachen.“ Dafür wurde uns eine Solofzene vom Herrn Kollli aufgetischt, die mit als ein Attentat auf den Geschmack des Publicums bezeichnet werden müssen. Wir machen die slovenische Bühnenleitung ernstlich darauf aufmerksam, das ohnehin sehr geduldet slovenische Theaterpublicum mit solchen Coullissenreißereien für immer zu verschonen. Das darauf folgende Lustspiel „Der Universalerbe“ machte uns nur das vortreffliche Spiel des Herrn Rajzel verdaulich. Dem Herrn Ueberseher Alexovic möchten wir denn doch eine etwas gewähltere Sprache empfehlen. Herr Alt erwiebs sich neuerlich als total unfähig, auch die kleinsten Partien leidlich zu spielen. Die Reprise des Singspiels „Bleib bei mir“ wurde sehr gelungen abgepielt. Die Herren Kollli und Rajzel, Fr. Jamnik und Frau Dbi befriedigten. Das Publicum war nur schwach besucht.

(Aus dem Amtsblatte.) Rundmachung betreffend die Besetzung 1. der Bezirksgerichts-Adjunctenstelle in Villach, 2. der Lehrerstelle in Dorn.

Telegraphischer Wechselkurs

vom 20. Jänner. Papier-Rente 67.30. — Silber-Rente 71. — 1869 Staats-Anlehen 103.80. — Bank-Aktien 971. — Credit-Aktien 332. — London 108.80. — Silber 106.75. — R. t. Münz Ducaten — Napoleons'd'or 8.66.

Das Postdampfschiff „Westphalia“, Capitän Schwensen, geht am 15. Jänner mit 239 Passagieren via Havre nach New-York ab.

Angekommene Fremde.

Am 19. Jänner. Hotel Elefant. Reiter, Unternehmer, und Deutsch, Wien. — Kottinig, Oberlaibach. — Kmetz, Redacteur, Gernonitz. — Gärtler, Meistrdorf. — Guelani, Kaufm., Triest. — Kripl, Fünfskirchen. Hotel Stadt Wien. Zadnik, Hdelm., Krain. — Schwarz, Hauptm., Graz. — Schindly, Wien. Mohren. Krum, Hdelm., Graz. — Vogel, Beamte, Raasdorf. — Lasnik, Hdelm., Graz.

Theater.

Heute: Zum Vortheil des Schauspielers Josef Rödler zum ersten male: Des Abenteurer in der Waldmühle. Posse mit Gesang in 1 Aufzug von Blank. Diesem folgt zum ersten male: Eine glühende Kohle. Lustspiel in 1 Act von Wehl und Horn. Zum Schluß, zum ersten male: Des Löwen Erwachen. Romische Operette in 1. Acte nach einer alten Idee. Musik von Brandl.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Jänner, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C Reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Niederschlag in Millimetern. Data for Jan 19, 20, 21.

Regen mit Unterbrechungen. Abends stürmischer Südwind. Barometer im raschen Fallen. Einer der tiefsten Barometerstände. Das Tagesmittel der Wärme + 8.1°, um 10.0° über dem Normal.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsebericht.

Wien, 18. Jänner. Die Börse war recht fest. Eisenbahnwerthe zogen an, in zweiter Linie auch Bankeffecten; doch waren die erzielten Avancen nicht beträchtlich und gingen zum Theile wieder verloren; so ermäßigten Anglo, die 306 erreicht hatten, gegen Schluß des Geschäftes ihren Kurs auf 302.

Table with columns: A. Allgemeine Staatsschuld für 100 fl., B. Grundentlastungs-Obligationen für 100 fl., C. Andere öffentliche Anlehen. Lists various bonds and their values.

Table with columns: Geld, Ware. Lists various bank and railway shares like Wiener Communalanlehen, Actien von Bankinstituten, Actien von Transport-Unternehmungen.

Table with columns: Geld, Ware. Lists various railway shares like Fran.-Joseph-Bahn, Lomb.-Cern.-Jassy-Bahn, Nordwestbahn, etc.

Table with columns: Geld, Ware. Lists various exchange rates and interest rates like Siebenb. Bahn in Silber verz., Staatsb. 3%, etc.